

# Einführung

Prof. Ursula Männle MdL, Staatsministerin a.D., Vorsitzende der Hanns-Seidel-Stiftung

Vortrag bei der gemeinsamen Fachtagung des Aktionsbündnis gegen Frauenhandel, der Hanns-Seidel-Stiftung und Renovabis am 8. März 2007:  
„Spiel ohne Grenzen? Frauenhandel bekämpfen – eine europäische Herausforderung“

Prostitution, auch Zwangsprostitution hat es schon immer gegeben – besonders zu Kriegszeiten blühte das Geschäft. Gesprochen wurde darüber wenig, ja, sie wurde nicht selten z.B. als besonderer Tempeldienst glorifiziert. Das Recht von Siegern wurde nie bezweifelt. Auch Grenzen waren kein Hindernis, je exotischer die Frauen waren, desto anziehender. Die Opfer spielten keine Rolle, handelte es sich doch um Sklavinnen, Frauen von Besiegten, oder einfach nur um Frauen - Wesen minderer Art. Sie waren zur Arbeit bestimmt, also auch zur Sexarbeit.

Erst vor rund 100 Jahren wurde die sexuelle Ausbeutung von Frauen öffentlich thematisiert. Es waren Frauen aus England, USA, Deutschland und der Schweiz, die die Not von Frauen anprangerten. Die sahen, dass Zwangsprostitution nicht das Schicksal Einzelner war, sondern dass dahinter Organisationen standen, die Frauen handelten. Bereits 1904 wurde Mädchenhandel definiert als Verkauf von Mädchen und Frauen zum Zwecke der Prostitution. Er wurde schon damals dem organisierten Verbrechen zugeordnet, es war international. Interessant sind Veröffentlichungen die belegen, dass Mädchen aus Galizien (zu jener Zeit eine der ärmsten Regionen Österreich-Ungarns) von galizischen Frauenhändlern vor allem nach Buenos Aires und Montevideo gebracht wurden, zum überwiegenden Teil an Bordelle verkauft wurden, die Einwanderern aus dem gleichen Kulturkreis gehörten. So zitiert ein Bericht des Österreich-ungarischen Konsulats in Buenos Aires vom März 1896, Anna Cohn habe sich durch ihre Geschäfte (Mädchenhandel und Prostitution) "ohne Belästigung der Polizei ein bedeutendes Vermögen erworben, wogegen hier ... viele Opfer in Elend und Krankheit umgekommen sind".

Seither hat sich nicht allzu viel verändert. Zwar haben die Ströme eine andere Richtung genommen, aber die Ursachen wie z.B. Armut sind gleich, die Gewinne beträchtlich, die Risiken gering, aber die Folgen für die betroffenen Frauen erheblich. Neu ist auch nicht, dass es Auseinandersetzungen über das Ausmaß des Problems Frauenhandel gibt und damit auch der Bereitschaft etwas dagegen zu tun: nicht nur vonseiten engagierter Frauenorganisationen damals wie heute, sondern von der gesamten Gesellschaft.

Seit Jahren wurde in Fachkreisen diskutiert, wurden Strategien entwickelt und Programme auf nationaler und europäischer Ebene aufgelegt. Einer breiten Öffentlichkeit wurde das Problem so richtig erst vor der Fußballweltmeisterschaft bekannt. Als in der Presse vorgeschlagen wurde, in der Nähe von Fußballstadien sogenannte "Verrichtungsboxen" aufzustellen, ging ein Aufschrei durch die Frauenverbände. Aufklärungsaktionen wurden gemeinsam gestartet, Plakate geklebt,

Flyer verteilt, Notrufnummern eingerichtet und – besonders wichtig - das Schicksal der Frauen thematisiert. Prominente stellten sich gegen den Frauenhandel, gegen die Verknüpfung von Fußball und Sex, selbst der Deutsche Fußballverband trug die Aktionen mit. Und sie zeigten Wirkung.

Dennoch ist der Frauenhandel noch immer ein großes Problem. Weiterhin kommen tausende von Frauen aus Not aus dem Osten oder von Afrika, Asien, Lateinamerika über unsere Grenzen, lassen sich anwerben, glauben Versprechen über gute Arbeitsmöglichkeiten. Noch immer landen sie nicht selten in der Prostitution, werden gezwungen ihre Papiere abzugeben, sind ausgeliefert, werden zu Illegalen und somit zum Spielball ihrer Händler. Vom Geld sehen sie wenig, andere schöpfen den Gewinn ab. Werden sie von der Polizei entdeckt, droht die Abschiebung. Aus Scham berichten sie im Heimatland nicht vom Erlebten und neue Frauen füllen die Lücke - ein Teufelskreis, den es zu durchbrechen gilt. Die Hanns-Seidel-Stiftung arbeitet seit Jahren, zum Teil mit Kontaktpartnern, an diesem Problem.

Die Ansatzpunkte sind zum einen in den Herkunfts- und Transitländern insbesondere Ost- und Südeuropas. Durch Programme mit Polizeistellen in der Ukraine, Rumänien, Bulgarien, Moldawien und Tschechien werden die Dienststellen der organisierten Kriminalität für das Problem Frauenhandel sensibilisiert, was zunächst eine nicht so einfache Aufgabe darstellte. Es werden Kontakte zu Hilfsorganisationen aufgebaut und auf Tagungen mit bayerischen Polizeiexperten und Vertreterinnen von SOLWODI und JADWIGA findet eine Vernetzung statt. Zum anderen werden seit Jahren durch öffentliche Veranstaltungen in München, Augsburg, Regensburg und anderen Orten die Themen Mädchenhandel und Zwangsprostitution aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert und damit einem breiteren Publikum bekanntgemacht. Auch die Politischen Studien tragen zur Meinungsbildung bei. Mit der Publizierung der Vorträge der Tagung in Regensburg "Spiel ohne Grenzen?" Frauenhandel bekämpfen – eine europäische Herausforderung leisten sie ebenfalls einen wichtigen Beitrag.